

Meine Mutter

Meine Mutter starb mit 94 Jahren dement in einem grossen Pflegeheim in Zürich in ihrem Wohnquartier. Sie verbrachte vier Jahre im Heim, die meiste Zeit in einer Wohngruppe für Demenzkranke.

In ihren letzten Lebenstagen zog sie sich immer mehr in sich zurück. Sie summte häufig leise vor sich hin, was sie zuvor nie in ihrem Leben getan hatte. An ihrem Todestag hielt sie zunächst meine Hand fest, was vorher auch eher selten war, und liess sie dann mit einer Entschiedenheit los, die mir naheging.

Die Zeit vor ihrem Heimeintritt war äusserst schwierig gewesen. Wir bemerkten die beginnende Demenz, doch sie verweigerte jegliche Unterstützung. Weder von der Spitex noch vom Mahlzeitendienst wollte sie etwas wissen, schon gar nicht von einem Heimeintritt. So verwahrloste sie immer mehr. Emotional war sie immer schon eher verschlossen gewesen, nun war sie kaum mehr zugänglich. Nach einem Sturz wurde sie ins Heim gebracht, trotz ihres Widerstands. Für uns war das eine Erleichterung.

Durch die richtige Behandlung blühte sie wieder auf und fand immer mehr zur Ruhe im Heimbetrieb. Sehr eindrücklich war mitzuerleben, wie sie sich emotional zum Positiven veränderte. Sie lebte eine liebevolle Seite aus, die früher selten zu sehen war. So ergab sich eine neue Verbundenheit zwischen mir und ihr, ja, eine Versöhnung fand statt.

Schwierig war für mich schon vor dem Heimeintritt und auch danach die grosse räumliche Distanz. Mindestens einmal pro Woche reiste ich zu ihr. Nicht immer traf ich sie zugänglich an, doch meistens. Wir sprachen viel über die gemeinsamen früheren Erlebnisse. Wie viel sie wirklich verstand,

wusste ich nicht. Auch vermisste sie ihren Ehemann und wollte, wie die meisten, immer wieder heim.

Jedes Mal war der Abschied sehr schwer. Sie weinte und wollte mich nicht gehen lassen. Auch für mich war es nicht leicht, sie zurückzulassen. Über die Jahre veränderte sich viel in der Betreuung und unter den Mitbewohnern. Oft hätte ich mir von Seiten des Pflegepersonals einen anderen Umgang mit meiner Mutter gewünscht. Ich war mit manchem nicht zufrieden und konnte es doch nicht ändern.

Diese letzten Jahre mit meiner Mutter waren für mich im grossen Ganzen bereichernd. Ich erlebte sie erleichtert, gelassener, hie und da auch fröhlicher als früher. Ich hörte sie liebevolle Worte zu mir sagen, die ich früher vermisst hatte. Ihre fürsorgliche Seite konnte sie ausleben mit einer Puppe, die sie bei sich hatte.

Auch war es mir möglich, mich im Frieden von ihr zu verabschieden.